

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1916

22.9.1916 (No. 260)



Karlsruher Zeitung

Staatsanzeiger für das Großherzogtum Baden

N^o 260

Freitag, den 22. September 1916

159. Jahrgang

Expedition:
Karl-Friedrich-Str. 14
Telefon Nr. 953 und 954,
Postfachamt Karlsruhe
Nr. 3515.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 4 M.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 4 M. 17 P. —
Anzeigengebühr: die 6 mal geteilte Petition oder deren Kamm. 25 P. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifreter Rabatt, der
als Kaszenrabatt gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Lagerhaltung,
zwangsweiser Verbreitung und Konturverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von höherer Gewalt, Streit, Exzesse,
Auslieferung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inserent keine Ansprüche, falls die
Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Unverlangte Drucksachen
und Manuskripte werden nicht
zurückgegeben und es wird
keinerlei Berücksichtigung zu irgend-
welcher Vergütung übernommen.

Sof-Ansage.

Begen Ablebens

Seiner Hoheit

des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen
legt der Großherzogliche Hof von heute ab Trauer auf
8 Tage bis zum 24. September einschließlich nach der
1. Stufe der Trauerordnung an.
Karlsruhe, den 20. September 1916.
Großherzogliches Oberstkammerherrn-Amt.

Staatsanzeiger.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat un-
term 24. Juli 1916 den Obereisenbahndirektor Alexander
Müller in Konstanz zur Zentralverwaltung in Karlsruhe
berufen.

Nicht-Amtlicher Teil.

Karlsruhe, 21. September.

* Vom Tage.

Über die gespannt gewordenen Beziehungen zwischen
Schweden und der Entente veröffentlichten die
„Basler Nachrichten“ einen Artikel von deutscher Seite,
der im Folgenden wiedergegeben sei, weil er treffend und
anschaulich über den Streitfall unterrichtet. Auch die
„Basler Nachrichten“ bezeichnen den Artikel als objektiv.
Er lautet:

„Einer der Hauptschmerzen der Entente-Mächte ist es
bekanntlich, daß die Einkreisung Deutschlands im Norden
eine Lücke hat, in welche das eingekreiste Land seinerseits
einen Nageel schiebt, der den Ring seiner Feinde ausein-
ander hält und damit ihre Verbindung an einem äußerst
wichtigen Punkte ebenso zerschneidet wie auf dem Balkan
und in der Türkei. Es ist dies eine Folge der deutschen
Seeherrschaft in der Ostsee, welche die Entente-Mächte
nach der vor dem Stageraaf gemachten Erfahrung schwer-
lich versuchen werden, mit Gewalt zu brechen. Was ein
freier Verkehr zwischen England und Rußland bedeuten
würde, bedarf keiner näheren Ausführung; seine Verhin-
derung ist für die Mittelmächte vielleicht noch wichtiger
als die Aufrechterhaltung des Schiffsverkehrs zwischen
Deutschland und den skandinavischen Staaten. Der Um-
fang dieses Verkehrs ist kein Geheimnis; die Badegäste
verschiedener deutscher Ostseebäder haben Gelegenheit ge-
nug, ihn zu beobachten; über seine Bedeutung kann hier
aus naheliegenden Gründen nichts Näheres gesagt wer-
den.“

Die Entente-Mächte beklagen sich nun bitter darüber,
daß ihrer Ansicht nach „Schweden die von Deutschland in
der Ostsee zwischen den Alliierten aufgestürmte Scheide-
wand vervollständigt“, indem es ein ausschließlich in den
schwedischen Hoheitsgewässern verlaufendes Nebensfahr-
wasser, die Skoggrundrinne, für ihre Handelsschiffe sperre,
während die deutschen Schiffe in einem andern Fahrwa-
ser Einfahrt und sogar Schutz durch schwedische Kriegs-
schiffe genießen. Außerdem machen die Entente-Mächte
ihren aussichtslosen Versuch, den deutschen Handelsunter-
seebooten völkerrechtliche Schwierigkeiten zu bereiten, auch
bei Schweden; es lohnt nicht, darauf näher einzugehen.
Die schwedische Regierung hat mit vollkommener Festig-
keit, jedoch mit der üblichen diplomatischen Zurückhaltung
geantwortet; um zwischen den Beilen zu lesen, bedarf es
einer Sachkenntnis.

Der Sachbestand ist folgender: Die Handelsschiffe der
Entente-Mächte können jetzt von Rußland nach Ost-
Schweden und von der Nordsee nach West-Schweden ge-
langen, sofern sie nicht durch deutsche Kriegsschiffe im in-
ternationalen Wasser daran gehindert werden. Die deut-
schen Handelsschiffe können ebenfalls auf zwei sich gabeln-
den Kurven beide schwedischen Küsten erreichen. Weder
deutsche noch Entente-Schiffe können jedoch von der schwe-
dischen Westküste nach der schwedischen Ostküste innerhalb
der schwedischen Hoheitsgewässer fahren. Von schwedischer
Seite wird also vollständige Gleichheit gewährt; die Un-
gleichheit liegt nur in der geographischen Lage der Krieg-
führenden Staaten und in der deutschen Seeherrschaft in
der Ostsee; Tatsachen, für die Schweden nichts kann. Die
Entente-Mächte machen nun einen Schiffsverkehrsvertrag

der ihnen freie Küstenschiffahrt in den schwedischen Ge-
wässern verbürgt, geltend, um gegen die Sperrung der
Skoggrundrinne Einsprache zu erheben; der Vertrag bezieht
sich jedoch nur auf den Verkehr zwischen schwedischen Hä-
fen, nicht auf den Durchgangsverkehr. Über seine Aus-
legung ist die schwedische Regierung dennoch zu Bespre-
chungen bereit, sie beharrt aber auf ihrem Recht, mili-
tärische Maßnahmen, die die Wahrung ihrer Neutralität
erfordern, auf alle Fälle in ihren Hoheitsgewässern zu
treffen. Was dies bedeutet, wird höflicherweise nicht ge-
sagt, und soll deshalb hier kurz ausgeführt werden.

Die englischen Unterseeboote in Rußland haben be-
kanntlich in die Ostsee nur unter Benutzung der dänischen
oder schwedischen Hoheitsgewässer eindringen können; sie
und die russischen Unterseeboote und Torpedoboote, welche
sich auf die vertragswidrig besetzten Landsinseln
stützen, haben in außerordentlich weitgehendem Maße und
in sehr schwerer Art gegen die schwedische Neutralität
verstoßen. Der Leser wird sich erinnern, daß seit sehr lan-
ger Zeit kein deutsches Handelsschiff in den internatio-
nalen Gewässern der Ostsee mehr von feindlichen Untersee-
booten versenkt oder weggenommen worden ist; die deut-
schen Gegenmaßnahmen, die vielgestaltig und sehr ver-
vollkommen sind, erweisen sich als durchaus wirksam.
Desto häufiger waren dagegen die Versenkungen und
Kapereien innerhalb des schwedischen Hoheitsgebietes.
Schwedens Proteste wurden dilatorisch behandelt und
beginnen erst jetzt, einzelne Erfolge zu zeitigen.

Unter diesen Umständen blieb Schweden nichts mehr
anderes übrig, als sein Hausrecht mit militärischen Mit-
teln zu wahren; zu diesen Mitteln gehört die Sperrung
der Skoggrundrinne; sie allein kann englische Unterseeboote
wirksam verhindern, sich unbemerkt durch die schwedischen
Gewässer hindurch zu schleichen. Die Folgen treffen nun
auch die Handelsschiffe der Entente, aber das ist eine un-
vermeidliche Begleiterscheinung. Eine andere Maßnahme
ist die Esfortierung deutscher Handelsschiffe in den schwe-
dischen Gewässern durch schwedische Kriegsschiffe; hierbei
pflügt es sich übrigens um Geleitzüge zu handeln, in de-
nen nicht nur deutsche, sondern auch schwedische Dampfer
fahren, und auch englische Dampfer sind wiederholt von
schwedischen Torpedobootten geleitet worden. Trotzdem ist
noch vor kurzer Zeit auf einen solchen Dampferzug von
einem englischen oder russischen Unterseeboot ohne War-
nung ein Torpedo gefeuert worden; er ging jedoch fehl,
da das Unterseeboot aus Furcht vor dem geleitenden
schwedischen Torpedoboote sich nicht nahe genug heran-
wagte. Dieser Fall warnungslos, nur zufällig erfolg-
los Torpedierung von Handelsschiffen der Mittelmächte
durch Unterseeboote der Entente schließt sich einer statt-
lichen Reihe solcher Fälle an. Die Methoden des Unter-
seebootkrieges sind demnach seit dem Eingreifen Ameri-
kas vollkommen auf den Kopf gestellt.

Die Räte, über welche die Entente-Mächte klagen,
haben sie sich vollkommen selber zuzuschreiben; sie haben
den Bogen durch Mißachtung der schwedischen Hoheits-
rechte überspannt, müssen nun die Folgen tragen und
behaupten daher, Schweden ergreife gegen sie Partei. Wie
die Rechtsfrage steht, geht aus obigen Ausführungen her-
vor; alles weitere ist eine Machtfrage, und mit Macht-
mitteln wird ja auch von der Entente längst gegen Schweden
gearbeitet, von der Brief- und Paketzensur bis zur
Sperrung der isländischen Heringsfischerei; der Zweck
dieser Maßnahme ist natürlich nur, daß die Schweden den
Ausfall an Fischnahrung aus ihrem Überschuss an inlän-
dischen Nahrungsmitteln, den sie sonst nach Deutschland
verkaufen, decken sollen. Die Entente-Mächte stellen sich
in ihrer Note zwar sehr geschickt als die verfolgte Un-
schuld hin, Glauben werden sie aber damit nur in den
Kreisen ihrer blinden Gefolgsleute finden. Daß Schweden
sich nicht imponieren läßt, hat es in würdiger und
ruhiger Form gesagt; es weiß sehr wohl seine eigenen
Machtmittel und die der Kriegführenden abzumessen.“

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine neue Rede Briands.

Paris, 20. Sept. (W.L.B.) Meldung der Agence Havas.
Kammer. Im Laufe der Beratung über die provisorischen
Kredite forderte der sozialistische Abgeordnete Roux Ca-
tadau die Regierung auf, bestrebt zu sein, die Einheits-
front der Kräfte zu verwirklichen, wie im Sommer die Ein-

heitsfront der Front bewirkt worden sei. Er führte aus,
Frankreich könne nicht das Blut aller seiner Kinder geben.
Die Alliierten müßten auch die notwendigen Opfer bringen.
In seiner Erwiderung auf die Ausführungen des sozialisti-
schen Redners rühmte Briand die einzelnen Anstrengungen
der alliierten Völker, um den Sieg der heiligen Sache zu
sichern und fuhr dann fort: In ganz Frankreich herrscht
nur ein Wille, daß das Blut nicht vergebens geflossen
ist, daß Frankreich aus dem Kampf vergrößert hervor-
gehe und daß es beweist, daß die Sache der Freiheit trium-
phiert und daß es morgen den Strahlenkranz des Ruhmes er-
langt, den es verdient. Das Land ist durch keine Propaganda
irreführt worden. Es richtet seinen Blick auf den Sieg
und es will ihn beschleunigen. Zu diesem Zweck gibt es Kan-
onen, Geschosse und Menschen mit unerschütterlichem Mut.
(Beifall.)

Der Sozialist Brizon erhob in einem Zwischenruf Ein-
spruch gegen die Vereewigung des Krieges, der ja
viel Menschenopfer kostete.

Briand erwiderte, Frankreich, das nicht aufgehört habe,
friedliche Gefühle kund zu geben, sei einem vorbereiteten An-
griff zum Opfer gefallen. „Eines Tages sprang ihm Deutsch-
land an die Gurgel. Um es zu erreichen, schritt es über den
Körper des kleinen Belgiens, dessen Neutralität es einstmalig
verbürgte. Seit zwei Jahren trägt Frankreich den Ein-
dringling, drängt ihn Fuß um Fuß zurück, und Sie sprechen
in diesem Augenblick von Frieden? Welche Herausforderung,
welche Schmach für das Gedächtnis aller unserer Toten! In
mehrere unserer Departements sind die Deutschen eingedrungen
und begehen dort schändliche Ausschreitungen gegen die
Bevölkerung, die indessen eine bewundernswürdige Haltung
bewahrt. In dem Augenblick, wo diese gespannt auf die
Stunde der Befreiung hofft, sagen Sie: „Wir wollen Friede
schließen.“ Sie kennen den Helldemut Frankreichs nicht
und glauben, daß er um den Preis feindlicher Milliarden
einen sofortigen Frieden annehmen würde. Das würde ein
Kriegsriede sein. Die künftigen Generationen werden
fortwährend großen Angriffen ausgesetzt sein. Deutschland
würde versuchen, den schlechten Streich zu wiederholen, der
ihm damals nicht geglikt ist. Ja, Geld ist jeden Tag ver-
loren worden, aber, während 44 Jahren arbeitet Frankreich
mit einer Wunde in der Seite und erholte sich wieder. Es
wird sich umso besser erholen, je vollständiger es siegreich ist.
Wenn Sie wollen, daß Friede in der Welt herrscht, und daß die
Gerechtigkeit siegt, so wünschen Sie den Sieg Ihres Landes.
Nur dann wird der Friede kommen. Bis dahin suchen Sie
nicht, das Land glauben zu machen, daß es ihn erlangen
könne, denn der Friede von heute würde ein erniedrigender
sein. Kein Franzose kann ihn wünschen.“ (Langanhaltender
Beifall auf allen Bänken.)

Die Kammer beschloß den Anschlag der Rede Briands.

Eigenartige „Reparaturen“ in der englischen Eisen- industrie.

Eine englische Fachzeitschrift schreibt in ihrem letzten
Bericht über den Eisen- und Kohlenhandel in dem Cleve-
landdistrikt lt. „N. A. Z.“ das Folgende:

„In einzelnen Distrikten ist die Tätigkeit der Stahl-
werke teilweise eingestellt, weil Hochöfen und Maschinen
gruppenweise zum Zwecke von Reparaturen stillgelegt
worden sind, und als eine Folge hiervon haben Tausende
von Mitarbeitern Feiertage bekommen. Man hört, daß
die Verschiebung in der Produktion, mehr oder weniger,
einige Wochen andauern wird.“

Auf welche Ursache mögen wohl diese eigenartigen Re-
paraturen zurückzuführen sein? In einer Zeit, in wel-
cher jede Tonne Roheisen in England dringlich benötigt
wird, in welcher die Roheisenbestände, wie man in eng-
lischen Fachblättern lesen kann, einen außerordentlichen
Zustand erreicht haben, und ein Preis für Cleveland-
Eisen bezahlt wird, der annähernd doppelt so hoch ist wie
der Preis zu Anfang des Krieges, mutet es eigenartig
an, wenn plötzlich Hochöfen und Stahlwerke gruppen-
weise zu Reparaturzwecken außer Betrieb gesetzt werden
und Tausenden von Arbeitern einige Wochen lang das
Bergnügen von „Feiertagen“ eingeräumt wird. In einer
Zeit so angespannter Arbeitsfähigkeit, wie sie jetzt in der
englischen Eisenindustrie herrscht, läßt sich die Ausfüh-
rung von Reparaturen sehr wohl ermöglichen, ohne daß
ein derartiger Stillstand und eine derartige „Verschie-
bung der Produktion“ eintritt. Das Fachblatt hat an-
scheinend die eigentliche Ursache dieser merkwürdigen Vor-
gänge vergesen, oder vielmehr nicht sagen dürfen: näm-
lich die Wirkung unserer Luftschiffangriffe,
die bekanntlich gerade in diesem wichtigsten Distrikt der
englischen Eisenindustrie, dem Clevelanddistrikt und des
Hochofenstadt Middlesborough, besonders stark gewesen
ist. Wenn man bedenkt, daß gegen Ende August eine
englische Zeitung die Mitteilung brachte, daß die Koh-
eisenbestände in den Clevelandlagern von 140 000 Ton-
nen vor dem Krieg auf nur 19 000 Tonnen jetzt herabge-

ganzen sein, so kann man sich leicht vorstellen, wie unangenehm solche „Reparaturen“ und „Feiertage“ auf diesen wichtigsten Teil der englischen Eisenindustrie wirken müssen.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

W. V. Wien, 20. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Südlicher Kriegsschauplatz:
Front gegen Rumänien.

Die Rumänen wurden südöstlich von Hatzege (Höbing) vollständig vertrieben. Petroseni und der Szurdok-Pass sind wieder in unserem Besitz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Karpathen setzte der Gegner seine Angriffe mit größter Fähigkeit fort. Südlich des Gestütes Luczina und südlich von Bystrzeo errang er örtliche Vorteile. Sonst schlugen wir ihn überall zurück. Südlich von Lipnica-Dolna versuchte der Feind vergeblich, dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffes durch Massenstöße entgegenzuarbeiten.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten von Terschitzky wurden tagsüber russische Angriffsversuche im Keime erstickt. Abends trieb der Feind zwischen Kustomich und Szelow tiefgegliederte Massen gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von der Marwitz vor. Sie wurden überall geworfen. Heute früh erneuerten die Russen ihre Anstürme. Es gelang ihnen, bei Szelow an einzelnen Stellen in unsere Gräben einzudringen. Nach eingehenden Gegenangriffen zwangen den Feind aber wieder zum Weichen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die russischen Verluste.

Die „Köln. Ztg.“ bringt die folgenden interessanten Angaben ihres Korrespondenten bei der Armee Linzinger, wohnynische Front, vom 18. September:

Die heißen Kämpfe der großen russischen allgemeinen Offensive, die dem Feinde auf allen Frontteilen die schwersten blutigen Verluste als einzigen fragwürdigen Gewinn einbrachten, lassen jetzt einen Überblick möglich werden über die ungeheuren Opfer, die die immer wieder mit erneuter Wut angelegten Stürme auf unsere Stellungen gekostet haben. So ungeheuerlich die Zahl klingt, geht man doch nicht fehl darin, wenn man bei vorsichtiger Einschätzung auf rund 400 000 Mann schließt. Die Summe von 50 000 Soldaten kostete allein der 16. September. Und in dieser Zahl sank unter den Garben wohl ein großer Teil der Mannesblüte dahin, auf die Rußland seine Zukunft hätte aufbauen können. Die Sturmtruppen bestanden im großen Durchschnitt aus den 18- bis 20-jährigen, die jetzt schon in der Front stehend, den früher sinnlos geopfert Menschenmassen nachgejagt werden. Selbst für ein Reich wie Rußland dürften diese Einsätze einmal ein Ende erreichen und damit doch ein gewagtes Spiel bedeuten. Mit welcher Erbitterung in allen den schweren Kämpfen mit dem Feinde gerungen worden ist, möge eine herausgegriffene Einzelheit zeigen: In der Front des Generals v. d. Marwitz verschossen sich dort miteingefetzte mecklenburgische Jäger vollständig. Keine Patrone stand den ruhigen Schützen mehr zur Verfügung. Da der Feind aber immer noch weiter stürmte, die russische Garde anrannte, griffen die Tapferen zu Handgranaten und erledigten zwei Stürme auf diese Weise. In den Drahthindernissen vor ihrem Abschnitt hielt der Tod eine schreckliche Ernte.

Die Lage in der Dobrudscha.

Zum deutsch-bulgarischen Sieg in der Dobrudscha bemerkt —b— im „Basler Anzeiger“ vom 16. September: „Bedeutet die heutige deutsche Siegesmeldung die Ankunft der Deutsch-Bulgaren am Trajanswall und die Durchbrechung der Linie Constanta—Chernavoda, dann ist Rumänien nach einem Krieg von nur wenigen Wochen das Rückgrat gebrochen, denn die einzige noch verbleibende Eisenbahnlinie nach Rußland vermag die rumänische Armee mit Munition und Kriegsbedarf nicht zu alimentieren, und die bei Orjova und Hatzege kämpfenden rumänischen Truppen, die einige hundert Kilometer weit weg sich mit den Österreichern herumzuschlagen, riskieren unter Umständen sogar, den Rückzug nach Rußland abgeschnitten zu sehen, denn nach Hause kann man nicht gut sagen, weil bei einem Donauübergang der Deutsch-Bulgaren das eigentümliche Ergebnis sich einstellen würde, daß die Rumänen zwar in Österreich siegten, die Bulgaren aber in ihrem Hause hätten, wie es jetzt schon zum Teil der Fall ist. Wenn Rumänien nicht sehr starke russische Hilfe bekommt, dann sitzt es ganz gehörig in der Tinte, und der rumänische Anschluß an den Verband hat somit die erwartete Folge, daß der Verband Truppen zur Unterstützung dieses neuen Verbündeten abgeben muß, statt daß er an der eigenen Front durch den neuen Kraftzuwachs eine Erleichterung verspürte.“ („N. N. Z.“)

Sofia, 20. Sept. (W. V.) Den Blättern zufolge hatte die russische Armee in der Dobrudscha eine ganze Brigade administrativer Beamten mitgeführt, die in den zu erobernden bulgarischen Städten die Verwaltung übernehmen sollten und die mitgefangen wurden. Diese Beamten werden nunmehr, wie die

Blätter hinzufügen, in denselben Städten, für die sie bestimmt waren, zur Straßenreinigung verwendet.

* Russische Lügen. Gegenüber den übertriebenen russischen Berichten, wonach die Heere Brussilows 600 000 Gefangene eingebracht hätten, stellt der Kriegsberichterstatter Dr. Max Osborn auf Grund genauer Besprechungen fest, daß die Gesamtzahl der von Beginn der russischen Offensive am 6. Juni bis zu ihrem Abflauen von den Russen gemachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nur wenig über 100 000 Mann betrage. (W. V. a. M.)

Sofia, 19. Sept. Der erste Transport griechischer Truppen, ein Regimentskommandeur, einige 20 Offiziere mit ihren Familien und 400 Mann, haben am Sonntag Sofia passiert. Zar Ferdinand schickte zur Begrüßung den Generaladjutanten Sawoff und den Hausmarschall Weich. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet, die Soldaten erhielten von der deutschen Verpflegungsstation warmes Essen. Welches Schicksal die Entente den griechischen Truppen in Ostmazedonien zu bereiten gedachte, läßt sich aus der Behandlung der Junggriechen ermesen, die vor dem Einrücken der Bulgaren in Kavala nach Schafos gebracht wurden. Diese wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingereiht. (W. V.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

W. V. Wien, 20. Sept. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Geschützfeuer gegen die Karst-Hochfläche war zeitweise wieder sehr lebhaft. Angriffsversuche der feindlichen Infanterie kamen dank unserer Artilleriewirkung nicht zur Entwicklung. Wie nun feststeht, standen die Verteidiger der Hochfläche in den vier-tägigen schweren Kämpfen 20 Infanterie-Brigaden, einer Kavalleriedivision und etwa 15 Bersaglieri-Bataillonen gegenüber.

Im Sugana-Abschnitt griffen die Italiener unsere Stellungen auf dem Gibaron und am Maso-Vach an. Sie wurden nach heftigen bis Mitternacht währenddem Kampfe unter großen Verlusten vollständig zurückgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Türkischer Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 19. Sept. (W. V.) Bericht des Hauptquartiers. An der Front von Felahie haben wir feindliche Batterien wirksam bekämpft und ein feindliches Munitionslager in die Luft fliegen lassen. Feindliches schweres Geschützfeuer blieb wirkungslos, obwohl es durch Flugzeugbeobachtung geleitet wurde. Wir warfen eine feindliche Abteilung, die auf das Gebiet von Scenajay kam, in seine Ausgangsstellung zurück. — An der persischen Front warfen wir am 18. September eine Schwadron feindlicher Kavallerie zurück, die sich dem Dorf Hazine (35 Kilometer nördlich Devel-Mhad) näherte. Feindliche Erkundungsabteilungen, die sich unserer Vorposten näherten, wurden in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Durch einen überraschenden Angriff zerstreuten wir eine feindliche Schwadron in der Gegend von Haajur Koilag. Wir warfen den Feind, der in die Dittschast Kereszi, 80 Kilometer östlich Bidjar, eingebrungen war, hinaus und besetzten die genannte Ortschaft. Aus übereinstimmenden Gefangenaussagen geht hervor, daß in den vorhergegangenen Kämpfen von Ejjada Gad und Samadan die Russen ungefähr 8000 Mann verloren haben und daß eines ihrer Geschütze und eines ihrer Automobile zerstört wurden. — An der Kaukasusfront Scharmügel, Artilleriezweikampf und Gewehrschüsse. Eine Räuberbande, die von unseren Feinden gebildet worden war, und unter ihrem Schutz stand, landete am Ufer bei Kenik und wurde mit Verlusten für sie wieder verjagt. Sechs Frauen und dreizehn Männer der friedlichen Bevölkerung wurden getötet, sieben andere verwundet. Ein Angriff, den wir gegen Kauli Wda südlich Spji Burum ausführten, war ebenso wie der gegen Djiblak Wda westlich Nivali von Erfolg gekrönt. Wir brachten drei feindliche Segelschiffe zum Sinken, nahmen einige Gewehre und machten Beute. Kein wichtiges Ereignis auf den anderen Fronten.

* Meuterei in der russischen Kaukasusarmee. Den Konstantinopeler Blättern zufolge kam es, lt. W. V., bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangels an Lebensmitteln zu einer Meuterei, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet wurden.

W. V. Konstantinopel, 20. Sept. (Nicht amtlich.) Den Blättern zufolge hat der Brigadegeneral Fais Pascha an der Kaukasusfront den Heldentod gefunden.

Konstantinopel, 20. Sept. (W. V.) In einem Armeebefehl, in dem mitgeteilt wird, daß der Vizegeneralfeldmarschall Pascha à la suite des preußischen Garde-Füsilier-Regiments gestellt wurde, heißt es: Dies ist eine der Früchte der ruhmreichen Heldentaten, sowie des Mutes und des Opferwillens, den alle Offiziere und Mannschaften der kaiserlichen Armee seit zwei Jahren im Innern des Vaterlandes wie nach außen an den Tag legen.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 19. Sept. In einer amtlichen telegraphischen Meldung vom 16. September über den Schluß der Operationen,

durch die der Feind aus den Ungaru-Hügeln vertrieben wurde, berichtet General Smuts: Am 15. September durchdrang unsere Streitmacht, die seit dem 28. August durch das zentrale Berggebiet, sowie östlich und westlich davon kämpfend vorgezogen war, nahe bei Kiffasi am Südrand der Hügel ihre Vereinigung. Unter dem Rest der feindlichen Truppen, die sich nach Südosten zurückgezogen hatten, waren 66 deutsche Europäer, von denen 34 krank in einem Lazarett lagen, zurückgelassen, die mit dem gesamten Personal und mehreren Büren, die als politische Gefangene festgehalten worden waren, zurückgelassen wurden. Die Bewegungen unserer Abteilungen in und an den Bergen sind unter sehr schwierigen Verhältnissen, wie: Überbrücken zahlreicher Ströme, Sprengungen von Fahrwegen in den Tälern vor sich gegangen. Alles dies war unternommen worden, während unsere Hauptmacht immer von einer sehr langen Verbindungs- und Verpflegungslinie abhängig war, die nach der Nambara-Eisenbahn und nach Tanga zurückführte. Westlich von den Ungaru-Hügeln näherten sich General Vandenters Abteilungen dem großen Kuda-Fluß auf dem Wege nach Mabenge, wobei sie starke feindliche Abteilungen vor sich treiben. Lindi und Mbindani, die letzten noch übrigen Häfen, sind von Streitkräften und afrikanischen Truppen besetzt worden. Die unbedeutenden deutschen Streitkräfte haben sich in das Inland zurückgezogen. (W. V.)

Der Krieg und die Heimat.

Berlin, 20. Sept. Der Reichsanzeiger meldet: Dem königlich württembergischen General der Infanterie Frhr. von Watter, Führer eines Armeekorps, und dem königlich württembergischen General der Infanterie, Frhr. von Hügel, Führer eines Reservekorps, wurde der Orden Pour le Mérite verliehen.

Strasburg, 20. Sept. Der Landgerichtspräsident Menge in Berlin ist als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Frenken zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, Abteilung für Justiz und Kultus, ernannt worden.

Die Neutralen.

Die skandinavischen Staaten.

Christiania, 20. Sept. (W. V.) Der König und die Königin gaben gestern abend für die Teilnehmer an der Konferenz der nordischen Minister ein Mahl. Der König begrüßte dabei die dänischen und schwedischen Minister in einer Ansprache. Er hob hervor, daß die Bevölkerung der Ministerkonferenz Vertrauen und Sympathie entgegenbringe. Er sprach ferner seine Freude darüber aus, daß die Anregung des Königs Gustav zu der Königszusammenkunft in Malmö nicht nur zur Fortführung der Ministerkonferenz geführt, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung des Nordens Anklang gefunden habe. Es sei dies ein Beweis dafür, daß der Gedanke des auf der Neutralität beruhenden Zusammenwirkens der drei nordischen Länder Erfolg gehabt habe. Der König sprach sodann den Wunsch aus, daß die Verhandlungen die besten Ergebnisse zum Wohl der drei Länder haben mögen. Er schloß mit einem Hoch auf die Könige von Schweden und Dänemark und das Wohl der nordischen Völker.

Christiania, 19. Sept. Während der heutigen Mehlschörfe ist aus London die Aufsehen erregende Meldung eingetroffen, daß England jetzt tatsächlich Norwegens gesamte Korn- und Mehlfuhr absperrt. Wie „Aftenposten“ berichtet, sagt man in Börsenkreisen die Lage als sehr ernst auf. Alle übrigen Börsenkursbewegungen traten gegenüber dieser Nachricht vollkommen in den Hintergrund. Man glaubt, daß die neuliche Nachricht, worin davon die Rede war, daß Norwegens gesamte Zufuhr von neutralen Ländern (Amerika) an Kaffee, Schaffellen, Rinderhäuten und vielen anderen wichtigen Waren von England unterbunden werde, und worin auch Korn und Mehl genannt waren, richtig gewesen ist und daß es weiter nichts als ein unverständlicher Schachzug Englands war, diese damals schier unglaublich klingende Meldung, soweit sie Mehl und Korn betraf, zu widerrufen. Norwegen ist vollkommen auf Amerikas Lieferung von Mehl und Korn angewiesen, seine Vorräte sind in Anbetracht des bevorstehenden Winters nicht groß. Man ist hier fest überzeugt, daß eine Aufhebung dieser unglaublich brutalen Maßregel nur wiederum durch neue Zugeständnisse erkauft werden kann. Welcher Art diese eventuell sein sollten, darüber herrscht bei Leuten, die etwas die Verhältnisse kennen, kein Zweifel. Es ist klar, daß die Stellung Norwegens wie ganz Skandinaviens von Tag zu Tag unhaltbarer wird und daß den Nerven der skandinavischen Staatsmänner, die morgen hier über Skandinaviens zukünftiges Schicksal beraten, wenn nicht gar entscheiden sollen, von England fast übermenschliches zugetraut wird. Ohne amerikanisches Mehl und Korn muß Norwegen hungern. Das weiß England, das Norwegens mitteleidlos verbarrikadiert hat. („Trf. Ztg.“)

Eine Rede der Königin der Niederlande.

Haag, 19. Sept. Bei der heutigen Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin die Thronrede, in der es u. a. heißt: Ich werde auch in Zukunft die Pflichten, die einer neutralen Nation durch das Völkerrecht auferlegt sind, beobachten, aber ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach unseren Kräften unsere Rechte gegen jedermann zu wahren. Um diese Aufgabe zu erfüllen, stütze ich mich außer auf unser gutes Recht und auf die Eintracht der Nation auf unsere Streitkräfte zur See und zu Lande, die in durchaus lobenswerter Weise fortfahren, die ihnen auferlegte Bürde zu tragen. Der Erfolg der unter den Fahnen stehenden Truppen durch neu ausgebildete Soldaten und die beträchtliche Ausdehnung unserer bewaffneten Kräfte dauern regelmäßig fort. Die Vorräte an Waffen, Munition und anderem Material werden trotz der zu überwältigen Schwierigkeiten stets vergrößert.

Die Mittel, um die Kosten der Mobilisierung zu erleichtern und dabei doch unsere Wehrkraft zu erhalten, werden vor mir aufs neue ertrogen. Das wirtschaftliche Leben unseres Landes wird immer mehr von den durch den Krieg

geschaffenen Verhältnissen beeinflusst. Die Lage der Landwirtschaft und der Gartenwirtschaft im allgemeinen ist noch nicht ungünstig, indessen wachsen die Schwierigkeiten, auf welche die Ausübung dieser für die Volkswirtschaft besonders unter den gegenwärtigen Umständen so wichtigen Erwerbszweige stößt, von Tag zu Tag. Es ist in gewissen Einzelheiten bereits ein hemmender Einfluß auf die Produktion bemerkbar. Auch auf dem Gebiet des Handels und der Industrie trachten die Regierung und die Privatinteressenten, die unglücklichen Folgen der Schwierigkeiten abzuschwächen, welche die im Auslande im Zusammenhang mit dem Kriegszustande ergriffenen Maßregeln für unsere Einfuhr aus dem Auslande und für unsere Ausfuhrhandel mit sich bringen. Die Chronik hebt sodann hervor, daß die Regierung gezwungen war, im Interesse der Volksernährung immer mehr Maßregeln zu ergreifen; Einschränkungen der Ausfuhr und ein Eingreifen in das innere Wirtschaftsleben sind notwendig gewesen. Der Schiffsverkehr in den niederländischen Häfen ist gering geblieben. Die Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität und zur Wahrung der unglücklichen Folgen der Krise für die Armen nötig sind, stellen noch immer große Ansprüche an die Staatskasse. Auch in Indien macht sich die Behinderung des internationalen Verkehrs, die der Krieg verursacht hat, sehr unangenehm fühlbar; indessen sind die Resultate des Handels und der Schifffahrt in den Kolonien befriedigend. Die Regierung wird ihr Möglichstes zur Stärkung der Militärmacht in Indien tun, und soweit dies die außerordentlich schwierigen Verhältnisse gestatten, mit dem Ausbau der Flotte und den für eine kräftige Verteidigung zur Seese notwendigsten Vorbereitungen fortfahren. Wichtige Gesetzesvorlagen werden den Generalstaaten unterbreitet werden. Die Königin schloß: Ich erkläre mit dem Gebete, daß Gott uns auch in dieser sorgenvollen Zeit beistehen möge, die Sitzung der Generalstaaten für eröffnet.

Amsterdam, 19. Sept. Ein hiesiges Blatt meldet aus Goet van Holland, daß ein holländischer Untertan durch einen französischen Kreuzer, der den niederländischen Dampfer „Konigin der Nederlanden“ untersuchte, herabgeholt u. ohne Angabe von Gründen verhaftet worden ist. Die Familie des Betroffenen hat das Ministerium des Äußern davon in Kenntnis gesetzt.

Ein neuer Zwischenfall in Athen. Dem „Daily Telegraph“ wird lt. W.L.B. berichtet: Der griechische Major Drossopoulos verlangte am 17. September bei dem englischen Kontrollbureau einen Paß. Als ihm dieser verweigert wurde, beschimpfte er den Beamten des Bureau. Nachdem dieser ihn aufgefordert hatte, das Gesandtschaftsgebäude zu verlassen, ging der Major fort und rief die Wache des Finanzministeriums zu Hilfe. Es erschienen 25 Mann mit aufgepflanztem Bajonett und stellten sich vor der Gesandtschaft auf. Als die englischen Beamten ihre Revolver zogen, verschwanden die Soldaten. Major Drossopoulos versuchte mit Gewalt einzudringen und drängte den Gesandtschaftsdienner zur Seite. Er wollte um jeden Preis mit dem Gesandten sprechen. Schließlich empfing Elliot ihn in Gegenwart der Beamten, die Zeugen des Austritts waren. Es ist noch nicht bekannt, wie die Gesandtschaft über den Fall denkt und ob sie Entschuldigungen verlangen wird.

Weitere Nachrichten.

Berlin, 20. Sept. Das „B. L.“ meldet aus Stockholm: Nach einer Meldung der „Hefisch“ überreichte der englische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung anlässlich der inneren Unruhen eine Note, in der die Wiederherstellung vollständiger Ordnung in Kanton verlangt wird. Andernfalls würden englische Truppen nach Kanton übergeführt und Kanton für neutral erklärt werden.

Grossherzogtum Baden.

Karlsruhe, 21. September.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin haben für den Zweck der Rückbeförderung im Auslande befindlicher deutscher Kinder 300 M. gespendet.

Wie wir erfahren, wollen Seine Königliche Hoheit der Großherzog die Dankfügungen für die am 9. Sep-

tember verliehenen Kriegsverdienstkreuze und Kriegshilfskreuze als empfangen betrachten. Wenn indessen eine persönliche Begegnung Seiner Königlichen Hoheit mit dem Ausgezeichneten stattfindet, so können Dankfügungen stattfinden.

Unterbringung kriegsgefangener Brüder, Verwandter und Freunde in ein und demselben Lager in Frankreich. Mit Frankreich schweben zurzeit Verhandlungen über eine gegenseitige Vereinbarung, nach der kriegsgefangene Brüder und sonstige nahe Verwandte, u. U. auch Freunde, auf Antrag in ein und demselben Kriegsgefangenenlager vereinigt werden können. Ob die Vereinbarung zustande kommt, ist noch ungewiß.

Ist einer der Brüder usw. Offizier, während der andere zu den Mannschaften bis einschließlich Feldwebel gehört, so wird eine Vereinigung voraussichtlich nicht möglich sein.

Gesuche, die bezwecken, Verwandte und Freunde unter den kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich zu vereinigen, sind möglichst bald an das Preussische Kriegsministerium Abteilung Kriegsgefangenenbeschäftigung zu richten.

* Nr. 79 des Gesetzes- und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden hat folgenden Inhalt: Landesherliche Verordnung: die Stiftung eines Kriegsdienstkreuzes betreffend. Verordnung: des Ministeriums des Innern: die Einfuhr von Walnüssen und Haselnüssen betreffend.

Verschiedenes.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg. In den Kriegsjahren traten 69 Schüler in die Einjährigen-Prüfung ein, sie bestanden alle; 35 Schüler wurden in die Prima, O II (7/8. Kl.), abgegeben.

Neueste Drahtnachrichten.

W.L.B. Großes Hauptquartier, 21. Sept., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe wurden bei Hiers westlich von Lesbois und nördlich von Combles abgeschlagen. Südwestlich von Rancourt und in Bouchavesnes von unseren Truppen im Angriff gewonnener Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir gewonnene Gräben.

Heeresgruppe Kronprinz:

Rechts der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiamont-Fleury abgeschlagen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich von Lud setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korchnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der oft wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermals blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantur-Passes und im Tatarca-Abchnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba Ludowa stürmte er sieben Mal gegen unsere Stellungen an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Boesz haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Gruppe Smotrec wurde im Sturm wieder gewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Balkankriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Mazedonische Front:

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zersprengte östlich der Stadt die weidende feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Kajmakalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.L.B. Sofia, 21. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Die Kämpfe um Lerin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Feindesleichen bedeckt. Wir nahmen einen Offizier und 11 Reiter von einer russischen Brigade, sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe des Kajmakalan scheiterten unter großen Verlusten für ihn. Im Moglenicatal ist die Lage unverändert. Artilleriefire von beiden Seiten und schwache Infanteriegefechte. Östlich und westlich des Bardar Artilleriefire. Am Fuße der Belasica Ruhe. An der Strumafont schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front. An der Donau beschoß unsere Artillerie mit Erfolg den Bahnhof von Turn-Severin. Die Schlacht an der Linie Maralut-Meduk-Arababshi-Kofarscha-Kopadinu-Tuzla dauerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner stark besetzten Stellung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

London, 21. Sept. (W.L.B.) Die „Times“ schreibt, daß eine der ersten Fragen, über die das Parlament zu beraten haben werde, der Mannschaftserwerb für die Armee sein werde. Es gebe dafür nur drei Möglichkeiten, 1. die Erhöhung des militärischen Dienstpflichtalters auf 45 Jahre oder noch weiter, 2. die Ausdehnung der Dienstpflicht auf Irland und 3. die Einziehung der jungen, tauglichen Männer aus den militärfreien Berufen. Die Times glaubt, daß diese letztere Möglichkeit die besten Aussichten biete, obwohl auch die beiden anderen mehrere Vorteile hätten. Die Erhöhung des militärischen Dienstpflichtalters finde die wenigsten Anhänger. Der militärische Mitarbeiter des Blattes schreibt: Bisher ist es in den Kriegen üblich gewesen, daß der Winter ein Nachlassen der Kämpfe mit sich brachte. Was die britische Armee betrifft, so war das hauptsächlich auf die Notwendigkeit zurückzuführen, daß man auf die Auffüllung der Munitionsvorräte achten mußte. An einigen Fronten werden die Operationen im Winter schwierig sein und es werden die großen Kämpfe wahrscheinlich erst wieder im Frühjahr 1917 fortgesetzt werden.

Berlin, 21. Sept. (W.L.B.) Die Hindernisse für den Abschluß des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens sind, wie verschiedene Morgenblätter berichten, jetzt beseitigt. Der vollständige Text werde heute dem Bundesrat vorgelegt werden.

Verantwortlich für den Staatsanzeiger und den redaktionellen Teil: Chefredakteur C. Amend in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

Man kann sein Geld nicht zweckmäßiger und bei gleicher Sicherheit nicht gewinnbringender anlegen als durch Beteiligung an der Kriegsanleihe. Der eigene Vorteil verbindet sich hier aufs glücklichste mit dem Vorteile des Vaterlandes.

